

Der hohe hygienische Wert städtischer Baumpflanzungen

Autor(en): **Gotthilf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **29 (1919)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von da an verfällt die Frage gänzlich in Vergessenheit und in den Lehrbüchern der Chirurgie wird Ihrer nur höchstens noch als historisches Ereignis Erwähnung getan. Erst vor wenigen Jahren kam das Problem in Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wieder zu neuem Leben. Die gewaltigen Fortschritte der letzten Jahrzehnte in biologischer wie auch in operationstechnischer Hinsicht ermöglichten es, daß die Bluttransfusion definitiv in der Therapie Eingang gefunden hat, um im gegebenen Fall dem Kranken äußerst wertvolle Dienste zu leisten. (Fortsetzung folgt.)



Der hohe hygienische Wert städtischer Baumpflanzungen.

Von Dr. Gotthilf Thraenhart, Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten)

In den engen Stadtkernen unserer älteren Städte schnappt die zusammengedrückte Bevölkerung nach Luft. Mühsam erobern sich die Kinder auf dem Steinpflaster zwischen Wagen und Menschengedränge ihre Spielplätze und suchen sie gegen den unbarmherzigen Verkehrsstrom zu schützen. Eine vereinsamte Linde, Ulme oder Kastanie ist der Stolz der ganzen Stadtgegend, zumal wenn sie noch etwas Sperlingsgezwitscher in sich birgt. An den sommerlichen Festtagen ergießt sich die Bevölkerung schon von Tagesgrauen an in die umliegenden Gärten und Wälder, um das instinktive Bedürfnis nach Naturgrün zu stillen.

Es ist eine unabweisable hygienische und soziale Pflicht jeder Stadtverwaltung, den öffentlichen Grund und Boden mehr mit Bäumen und Grünplätzen anmutig auszustatten. Dadurch gewinnt die Stadt auch viel größere Anziehungs-

kraft für wohlhabende Leute, denn wer sich einen Wohnort frei wählen kann, sucht sich gewiß keinen Steinklumpen aus.

Die Parks und Anlagen bilden die „Lungen“ der Städte. Rasen, Sträucher und Bäume sind Sauerstoffzeuger und Kohlenäuretilger. Die zahllosen Blätter, Zweige und Nester der Bäume wirken auf den aus der Luft niederfliegenden Ruß, Staub und die Mikroorganismen wie Filter, welche nur die gereinigte Luft durchlassen. Und unten auf dem grünen Rasen kann sich kein Staub entwickeln. Die erschlaffende Hitze des sommerlich glutschwangeren Pflasters wird bedeutend gemildert durch der Anlagen Kühle und Luftfeuchtigkeit. Nach wissenschaftlichen Berechnungen verdunstet eine einzige Eiche aus etwa 700,000 Blättern in 24 Stunden die ungeheure Masse von 750 Litern! Welche Wohltat auch für die Augen, wenn der blendende von Häusern und Fenstern reflektierte Sonnenschein gedämpft wird durch die an der Straßenkante stehenden Bäume!

Oft ist freilich im Innern der Stadt zu größeren Anlagen kein Platz. Aber häufig treten die Häuser bei Straßenkreuzungen oder in ihrer Reihenfolge weiter auseinander; hier soll man jeden Rücksprung darauf prüfen, ob nicht ein Baum mit Bankanlage anzubringen ist. Auch werden bisweilen Straßendurchbrüche notwendig, wobei sich Restteile bilden, auf denen eine kleine Grünanlage möglich ist. Wie man gern in der Durchsicht der Straßen Kirchtürme zur Erscheinung bringt, so freut man sich auch, vor dem Ende einer geraden Straßenstrecke einen Baum zu erblicken. Pferdebahn-Zwischenstationen, Bedürfnisanstalten und viel öffentliche Gebäude kann man mit rankendem Grün bekleiden, mit Rasen, blühenden Sträuchern oder Bäumen umgeben. Besonders wohltuend wirkt der gärtnerische Schmuck auf den Vorplätzen von Krankenhäusern, Feuer-

wachen, Schulhäusern, Kirchplätzen. Wer nur das Auge dafür hat, findet in dem Gewirre der Straßen eine Menge unbenutzter und vernachlässigter Schmutzecken, welche mit geringen Mitteln zu ganz freundlichen Grünplätzen umgewandelt werden können. — Namentlich sehr zu bedauern ist es, wenn man bei Straßenanlagen der äußeren Stadtteile und Vororte nicht gleich von vornherein Anlagen, Baumpflanzungen und Kinderspielplätze vorsieht. Das läßt sich später nie wieder gut machen.

Diesem höchst wichtigen Gebiete der öffentlichen Hygiene müssen die meisten Städte noch weit mehr Fürsorge widmen. Denn die ästhetischen, sozialen und gesundheitlichen Vorteile sind mannigfach und unberechenbar.

Jeder Stadtbehörde Wahlspruch sollte sein;

In Grün woll'n wir sie kleiden,
Die Stadt hat's Grün so gern!



Schutz u. Hilfe bei Blitzschlag.

Von Dr. J. M. Pohl.

(Nachdruck verboten).

Die zahlreichsten Blizunfälle ereignen sich ohne Zweifel in den Alpenländern. Nach Professor Kratter in Innsbruck stellt namentlich Tirol durch seine hohen Gebirge und tief eingeschrittenen Täler, und nicht zum mindesten durch das in den Dörfern noch immer vielfach übliche „Wetterläuten“ einen großen Prozentsatz. Denn der Blitz fährt namentlich häufig in die Glocken, die geläutet werden, was auch schon in einzelnen Orten zum Verbot des Wetterläutens Veranlassung gegeben hat. Anziehend auf den Blitz wirken auch die Telegraphen- und Telephondrähte, weshalb bei einem schweren Gewitter die Telephonverbindungen geschlossen werden. Eine keineswegs

seltene Erscheinung ist der Blitzschlag in größere Ansammlungen von Menschen, wie in Kirchen und Schulen. Dieser Umstand, sowie die Anwesenheit zahlreicher gut leitender Gegenstände (Waffe) scheint die Ursache des häufigen Einschlagens des Blitzes in militärische Lager zu sein. Der größte Unglücksfall dieser Art traf 1864 ein nordamerikanisches Regiment, welches sich auf einem die Ebene beherrschenden Hügel gelagert hatte. Eine ungeheure Feuersäule fuhr auf diesen Hügel herab, zerstreute das Lager, warf sämtliche Mannschaften zu Boden und tötete fast alle Pferde. Man fand 18 Mann tot und beinahe alle anderen mehr oder weniger verletzt. Bei zwei Gewehrpyramiden entluden sich die Läufe, und die Geschosse töteten drei Soldaten in einem anstoßenden Lager. Der letzte derartige Fall ereignete sich am 9. Juni 1893 an dem Tempelhofer Felde bei Berlin, wo eine ganze Kompagnie des Alexander-Grenadier-Regiments vom Blitzschlag zu Boden geworfen wurde. Jedoch erholten sich fast alle bald wieder, nur ein Hornist hatte am Kopfe eine schwere Wunde erhalten.

Die Lufterlektrizität strebt stets nach Ausgleichung mit der Erdelektrizität. Kommt die mit Elektrizität geladene Gewitterwolke auf sonst freiem Terrain an einem einzeln hervorragenden Gegenstand, so findet der Ausgleich plötzlich unter Blitz und Schlag statt. Daher ist es sehr gefährlich, sich während des Gewitters auf freiem Felde oder einem fahlen Berge aufzuhalten, weil man dort der höchste Gegenstand ist. Kann man sich nicht in einen Wald oder eine Vertiefung flüchten, so lege man sich lang auf den Boden. Auf keinen Fall stelle man sich unter einen einzeln stehenden Baum. Mehrere Personen dürfen nicht beisammen bleiben, sondern müssen sich an verschiedenen Stellen verteilen.

Nagen viele ungefähr gleich hohe Gegen-